




Greg LEMOND	Pässe und Siege der Etappen	Reale Leistung	W/kg	Etalon-Leistung bei 80 kg	Zeit	Bergetappe
Tour de France 1984 3. Platz, 23 Jahre	La Ruchère. Zeitrennen. Verliert 1min 54s an Fignon.	407	5,99	425	00:28:19	1
	Alpe d'Huez	X				3
	La Plagne. Verliert 1min an Fignon.	384	5,65	398	00:47:08	3
	Col de Joux Plane. Messung am Ende der Etappe.	365	5,37	382	00:18:20	5
	Crans Montana. Messung auf 9 km.	403	5,93	417	00:25:50	2
	Durchschnitt	390	5,7	406	00:29:54	
Tour de France 1985 2. Platz, 24 Jahre	Avoriaz. Schneller Aufstieg bei der Verfolgen von Hinault.	412	6,06	426	00:28:09	3
	Luz Ardiden. Hätte schneller sein können, muss auf seinen Anführer Hinault warten.	365	5,37	378	00:42:40	3
	Automatische Pedale und Karbon-Rahmen seit 1986.					
Tour de France 1986 1. Platz, 25 Jahre 	Marie Blanque. Hinault greift Greg an, verliert schließlich 5 Minuten.	376	5,53	390	00:21:11	2
	Superbagnères. Nr. 1. Im Alleingang holt er 4 Minuten zu Hinault auf.	374	5,5	387	00:28:55	4
	Col de Granon. Ausreißergruppe mit Zimmerman.	376	5,53	391	00:41:10	3
	Alpe d'Huez. Nr. 2. Lässt Hinault gewinnen, Hand in Hand.	336	4,94	354	00:48:00	3
	Durchschnitt	366	5,4	381	00:34:49	
	1987 Jagdunfall					
Tour de France 1989 1. Platz, 28 Jahre 	Cauterets. Kurzer Anstieg. Nicht erfassbar.	416	6,12	431	00:11:38	2
	Superbagnères. Abstand hinter Fignon in den letzten km.	399	5,87	415	00:29:02	4
	Izoard	398	5,85	412	00:24:25	2
	Alpe d'Huez. Von Fignon auf den letzten 4 km vor Ankunft abgehängt.	381	5,6	394	00:43:34	3
	Saint Nizier. Von Fignon 3km vor dem Gipfel abgehängt.	396	5,82	409	00:33:53	1
	Durchschnitt	394	5,8	408	00:32:44	
Tour de France 1990 1. Platz, 29 Jahre 	Le Bettex	394	5,79	407	00:22:12	3
	Alpe d'Huez. Ausreißergruppe mit Delgado.	355	5,22	373	00:45:45	3
	Millau Causse Noire. Kurzer Anstieg.	431	6,34	445	00:18:05	1
	Luz Ardiden. Holt auf zu Chiapucci. Indurain folgt ihm.	387	5,69	401	00:39:44	3
	Durchschnitt	392	5,8	407	00:31:26	
Tour de France 1991 7. Platz, 30 Jahre	Somport. Aufstieg «in der Gruppe», ziemlich langsam.	342	5,03	346	00:40:40	2
	Val Louron. Wird auf dem Col d'Aspin abgehängt. Eine neue Generation unter der Führung von Indurain übernimmt die Macht.					5
	Alpe d'Huez. Geschlagen von Bugno, der den Rekord des Huez bricht.	400	5,88	415	00:41:43	3

SEINE GRÖßTE LEISTUNG: 1990, LUZ ARDIDEN 39min 44s bei 401 Etalon-Watt von 80 kg
SEINE BESTE TOUR DE FRANCE: 1989, 408 Etalon-Watt bei 80 kg.

 **Suspekt**  **Unglaublich**  **Mutantisch**

► Ende der 1980er Jahre entschied Greg LeMond drei Tour de France Siege für sich. Bereits im Alter von 22 Jahren bewies er seine Rennfahrtalente mit dem Sieg der Tour de l'Avenir und dem Dauphiné. 1984 wurde er von Fignon geschlagen, 1985 war er der Helfer von Bernard Hinault. 1985 gewann er schließlich seine erste Tour de France mit einer durchschnittlichen Watt/Etalon Leistung von 80 kg plus Fahrrad mit 381 Watt. Seine auch für die damalige Zeit nicht sehr hohe Durchschnittsleistung auf den Pässen lässt sich damit begründen, dass

sein Energieverbrauch auf den letzten Pässen sehr hoch war. Ausserdem war Bernard Hinault in jenem Jahr besonders offensiv.
► Nach seinem Jagdunfall 1987 erreichte er wieder seine Bestform und wurde 1989 und 1990 Tour-Sieger mit einer Durchschnittsleistung von jeweils 408 und 407 Watt.
► Nach 1991 ließ seine Kondition nach, es gelangen ihm keine Höchstleistungen mehr.

Die schöne Geschichte...



► **Geboren am 26. Juni 1961** in Lakewood (Kalifornien). Er begann seine Sportkarriere als Skifahrer. Von seinem Taschengeld kaufte er sich 1975 sein erstes Fahrrad um sich außerhalb der Wintersaison fit zu halten. Kurz darauf offenbarte sich sein Talent, 1976 nahm er an seinem ersten Radrennen teil. Er stieg sehr schnell nach oben und wagte 1978 ein Rennen in Europa. Im Zeitfahr-Weltcup der Juniorteams ergatterte er den Bronzepreis 1978. 1979 steigerte sich seine Leistung explosionsartig: Er siegte in den USA und wurde Junior-Straßen Weltmeister, erhielt die Silbermedaille beim Junioren-Weltcup der Verfolgungsfahrten sowie die Bronzemedaille beim Teamzeitfahr-Weltcup der Junioren.
► **1980** siegte er bei der Sarthe-Rundfahrt, einem Profirennen, an dem auch Amateure teilnehmen können. Bei der darauffolgenden Bretagne-Rundfahrt (Ruban Granitier Breton) erregte er die

ERFOLGSBILANZ DER GROSSEN TOUREN :

► Tour de France: 8 Teilnahmen, 3 Siege (1986, 1989, 1990), 2. Platz 1985, 3. Platz 1984, 7. Platz 1991, 2 Abbrüche (1992, 1994)
► Spanien-Rundfahrt: 1 Teilnahme, Abbruch 1983
► Italien-Rundfahrt : 6 Teilnahmen, 3. Platz 1985, 4. Platz 1986, 39. Platz 1989, 105. Platz 1990; 2 Abbrüche (1991/92)

Die schöne Geschichte...

Aufmerksamkeit von Cyrille Guimard, der ihn daraufhin beim Team Renault, in dem auch Bernard Hinault Mitglied war, als Profi für die Saison 1981 unter Vertrag nahm. Im Jahr darauf fuhr er als Sieger ins Ziel der Tour de L'Avenir und behauptete die Silbermedaille der Straßen-Weltmeisterschaft.

► **1983** entwickelte er sich in diesem rasenden Tempo weiter und behauptete das Critérium du Dauphiné Libéré (im Anschluss an die Deklassierung von Pascal Simon, der positiv getestet worden war) und wird Straßen-Weltmeister. Aufgrund seiner Ausdauer erreichte er den ersten Platz des Rennens Super-Prestige Pernod und gehörte ab dann zum Weltklassement

► **Bei seiner ersten Teilnahme an der Tour de France 1984**, erreichte er den 3. Platz hinter seinem Teamkameraden Laurent Fignon und Bernard Hinault, der inzwischen zum Team La Vie Claire gewechselt war. Als erster Amerikaner besteigt er das Podium.

► **1985** unterzeichnete er einen Vertrag mit dem Team La Vie Claire, dem Rekordvertrag dieser Epoche. Er verhalf Bernard Hinault zum Sieg der Italien-Rundfahrt und erreichte selbst die dritte Stufe des Podiums. Auf der Tour de France musste er in den Pyrenäen an der Bremse ziehen um Bernard Hinault zu unterstützen, der seinen fünften Sieg davontrug. Greg LeMond wurde Zweiter. Zum Dank, versprach ihm Hinault ihn bei der nächsten Tour 1986 zu unterstützen.

► **1986** war Greg LeMonds Triumphjahr bei der Tour de France, er lag vor Hinault, der trotz seines Versprechens ein eher ambivalentes Verhalten an den Tag legte. Aber dann siegen beide Rennfahrer, Hand in Hand und anscheinend wieder versöhnt, in Alpe d'Huez. In Paris steht LeMond als erster Nichteuropäer auf dem Siegerpodium.

► **Am 20. April 1987 wurde LeMond bei einem Jagdunfall schwer verletzt.** Er wurde von Schrottkugeln durchsiebt und seine Saison war zu Ende bevor sie begonnen hatte.

► **Als er im Jahre 1988 zurückkehrte**, diesmal im Team PDM, gelingt es ihm nicht zu seinem Niveau von 1986 zurückzufinden, er gewann kein einziges Rennen. 1989 unterzeichnete er einen Vertrag mit dem mittelmässigen belgischen Team ADR. Sein Saisonbeginn war trotz eines zweiten Platzes beim finalen Zeitrennen der Italien-Rundfahrt relativ unauffällig. Bei der Tour de France, erbrachte er dann schließlich eine sensationelle Leistung beim Zeitfahren zwischen Dinard und Rennes, wo er auf einem Fahrrad, das mit einem Triathlon-Fahrradlenker ausgestattet war, das Gelbe Trikot des Führenden übernahm. Dann kam es auf den darauffolgenden Etappen zu



einem engen Kopf-an-Kopf Rennen zwischen ihm und Laurent Fignon. Erst beim Zeitrennen zwischen Versailles und den Champs-Élysées behauptete er das Finale mit nur acht Sekunden Vorsprung vor dem Franzosen, dem knappsten Zeitabstand der Geschichte der Tour de France. Zum Abschluss seiner Saison wurde er Straßen-Weltmeister.

► **Im September 1989 unterzeichnete er** mit dem französischen Team Z einen neuen dreijährigen Rekordvertrag über 5,5 Millionen Dollar. Zu Saisonbeginn litt er am Pfeifferschen Drüsenfieber, was ihn nicht jedoch daran hindert, seinen dritten Tour de France Sieg davonzutragen, nachdem er allmählich seinen Rückstand zu dem Italiener Claudio Chiappucci aufholen konnte, der mit drei anderen Rennfahrern beim Start auf eine Mammut- Ausreißertour aufgebrochen war.

► **Ab 1991 lassen seine Kräfte nach.** Es gelang ihm nicht mehr mit den Spitzenreitern mithalten und er wurde lediglich Siebter der Tour de France, die in jenem Jahr von dem jungen Miguel Indurain entschieden wurde. 1992 gab er in den Alpen erschöpft auf. 1993 nahm er an der Tour de France nicht teil und im darauffolgenden Jahr brach er sie erneut ab.

► **Körperlich angeschlagen wegen einer Mitochondriopathie**, die wahrscheinlich durch eine Bleivergiftung ausgelöst worden war, da seit seinem Jagdunfall immer noch 35 Schrottkugeln in seinem Körper steckten, zog er sich am Ende des Jahres 1994 aus dem Peloton zurück.

► **Im Anschluss an seine Radprofi-Laufbahn bewies sich** Greg LeMond als findiger Geschäftsmann und machte sich von nun an mit Tatkraft an sein bereits 1986 gegründetes Unternehmen „LeMond Bikes“.

► **Die Thronbesteigung von Lance Armstrong**, ebenfalls ein talentierter Amerikaner, führte ihn im Jahre 2001 indirekt auf die Bühne zurück, nachdem er dessen Kontakte mit dem berüchtigten Dr. Michele Ferrari öffentlich kritisiert hatte. Armstrong schlug zurück indem er nicht müde wurde ihn öffentlich zu diffamieren um ihn zum Schweigen zu bringen. Armstrongs Erpressungen und die Gerichtskosten sollen ihn jährlich bis zu 100 000 Dollar für seine Verteidigung gekostet haben.

► **2006 gab LeMond** seine Enttäuschung über Floyd Landis bekannt, der nach seinem Sieg der Tour de France positiv getestet wurde. Er hatte entscheidend dazu beigetragen, dass Landis schließlich sein Vergehen eingestand, was indirekt dann auch den Untergang von Lance Armstrong ausgelöst hatte, der inzwischen der Erzfeind von Greg LeMond ist.

► **Infolge der Deklassifizierung von Landis und Armstrong** ist Greg LeMond nun wieder der einzige Amerikaner, der den Sieg der Tour de France davongetragen hat. Als Anführer der Bewegung „Change Cycling Now“, kandidiert er nun für den Vorsitz der International Cycling Union.

Die andere Geschichte...

Greg LeMond

Greg LeMond kam 1980 im Alter von 19 Jahren in Europa an. Er stammt aus einem Land, in dem der Profiradsport zu jener Zeit noch nicht zur Kultur gehörte. Daher ist er von der „Doping-Kultur“, wie Pat McQuaid, der Vorsitzende der ICU, später bemerkte, verschont geblieben.

Zwischen den Angeboten der Teams Peugeot und Renault entschied er sich für das Letztere unter der Leitung von Cyrille Guimard, mit Bernard Hinault als Teamgefährten. Er erklärte, sich so entschieden zu haben, weil er gehört hatte, dass man im **Team Peugeot sehr lax mit dem Thema Doping umginge**.

Gleichzeitig wurde auch Jonathan Boyer, ein Landsmann von ihm, von Cyrille Guimard eingestellt. Dieser erklärte ihm freiheraus, dass er „auf tanken“ müsse, wenn er Erfolg haben wolle.

1983 wurde LeMond anstelle von Pascal Simon zum Sieger des Critérium du Dauphiné Libéré erklärt, der wegen Doping deklassiert wurde. Laut Dr. De Mondenard betrachtete sich LeMond als vollwertiger Sieger, da er Pascal Simon für einen Betrüger hielt.

Im Juni 1984 verbrachten LeMond und sein Zimmergenosse Laurent Fignon während der Kolumbien-Rundfahrt wegen eines Kokainrausches eine schlaflose Nacht. Am Ende der Saison verließ LeMond das Team Renault und wechselte zum Team La Vie Claire von Bernard Hinault, unter der Leitung von Paul Koechli, der im Peloton für seinen Anti-Doping Standpunkt bekannt war. Im Trikot dieser Mannschaft wurde er 1986 der Sieger der Tour de France. LeMond und Hinault erreichten Hand in Hand siegreich das Ziel in Alpe d'Huez. Pantani oder Armstrong hätten sie in der Zeit ihrer Höchstleistungen um mehr als **10 Minuten** auf einem Anstieg von 13,8 km ausgestochen.

1989 waren seine Leistungen wegen **seines niedrigen Eisenwerts im Blut** beeinträchtigt, deswegen entschloss er sich für eine Kur in Form von **drei Eisenspritzen während der Italien-Rundfahrt**. Dieses Mittel wird von den Anti-Doping Vorschriften genehmigt. Zu jener Zeit trug Le Mond das Trikot des belgischen Teams ADR, dessen Arzt Yvan Van Mol **beschuldigt wurde Anfang der 90er Jahre Anabolika und Wachstumshormone verschrieben zu haben**. 1991 **bezeichnete LeMond die Veränderungen als „obszön“** ... Als er im Juli in Besitz seiner vollen Kräfte ankam, fühlte er sich unschlagbar. Aber er musste schnell klein begeben. Das Peloton durchquerte Frankreich in einem höllischen Tempo. Ihm war das unverständlich und so traf er schließlich völlig ausgelaugt als Siebter in Paris ein. Ab jener Zeit wurde Epo im Peloton massenhaft eingenommen.

Im Jahre 1993 war der betreuende Arzt des Teams Gan, dem Greg LeMond damals angehörte, der Doktor Bellocq, **einem Anhänger der Wiederherstellung des Hormongleichgewichts**, einer „Behandlungsform“, die seit der Ankunft von Epo inzwischen veraltet ist. Philippe Casado, einer der Teamkollegen von LeMond bei Gan, sprach im Anschluss auf ein Gespräch mit einem spanischen Rennfahrer den Manager Roger Legeay auf dieses Thema an und erklärte ihm: „Die anderen nehmen Testosteron, Epo, Wachstumshormone... Wenn du wirklich Erfolge sehen willst, dann hör auf uns mit Gehaltsbeschneidungen zu drohen und stell endlich einen Arzt ein!“ Greg LeMond hing seine Karriere an den Nagel.

Der Sieg der Tour DuPont 1992 in den USA ist der einzige den er zwischen 1991-1994 davontrug. Viele halten ihn für den letzten sauberen Sieger der Tour de France.

ALBERTO, Von Greg LeMond

beweis mir, dass man an dich glauben darf!



Sonntag, 19. Juli: Auf dem Anstieg in Richtung Verbier hat Alberto Contador einen Geschwindigkeitsrekord aufgestellt: Er hat die 8,5 km des Anstiegs (7,5% durchschnittliche Steigung) in 20 Minuten und 55 Sekunden geschafft.

Niemals zuvor ist ein Rennfahrer der Tour so schnell hochgeklütert. Wie lässt sich eine solche Leistung erklären? Laut Angaben, die vor kurzem von Antoine Vayer, dem ehemaligen Trainer von Festina und anerkanntem Leistungsexperten, in der französischen Tageszeitung Libération veröffentlicht wurden, hätte der spanische Rennfahrer ein VO2max (maximale Sauerstoffaufnahme) von 99,5ml/min/kg benötigt um eine solche Leistung zu erzeugen. Meines Wissens wurde dieser Wert noch nie von einem Athleten egal welcher Sportart erreicht. Das ist ein wenig so, als würde man einen schicken Mercedes direkt von der Automobilausstellung auf eine Formel 1 Rennbahn aufstellen und der würde dann sofort das Rennen gewinnen. Da stimmt etwas nicht. Da würde man doch gerne wissen was unter der Haube los ist. Kann ein Rennfahrer, der während der Fahrt nur klares Wasser zu sich nimmt eine so hohe Leistung und ein solches Anstiegstempo erreichen wie es in Verbier der Fall war? Vielleicht. Sollten die Forschungsstudien von Antoine Vayer korrekt sein, dann wäre Alberto Contador der erste Mensch, der ein solches Leistungsstadium erreicht hat. Wenn man davon ausgeht, dass die physiologischen Leistungstests, der VO2max und die verschiedenen mathematischen Gleichungen gültig sind, die gefühllos den sportlichen Wert wiedergeben, so obliegt es folglich Alberto Contador zu beweisen, dass er ohne Gebrauch von leistungsstärkenden Mitteln physisch dazu in der Lage ist solche Spitzenleistungen zu erreichen. Hinsichtlich der jüngsten Geschichte unseres Sports sind Zweifel angebracht. Man sollte uns dazu bringen diese außergewöhnlichen Leistungen zu hinterfragen.



Deswegen würde der Skeptiker, der ich geworden bin, Alberto Contador gerne darum bitten uns zu überzeugen.

IM ZWEIFEL

Mich würde seine tatsächliche VO2max-Referenz interessieren. Würde ich sie kennen, könnte man endlich beweisen warum er der schnellste Bergfahrer in der Tour-Geschichte ist. Die Zukunft der Antidopingkontrollen wird nicht nur aus Blut- und Urintests bestehen, sondern auch auf der Bewertung der physiologischen Parameter jedes einzelnen Athleten beruhen. Zur Erstellung eines verlässlichen Profils sollte man damit beim ersten Tritt in die Pedale der Junioren beginnen. Wie der Blutpass, mit dem sich die Entwicklungsdauer der Blutparameter eines Rennfahrers verfolgen lässt, würde das die Überprüfung des VO2max ermöglichen.

Würde man die von den Rennfahrern erzeugte Leistung und ihre VO2max messen, könnte man das Gegenstück einer DNA-Datenbank erstellen wie sie für die Ermittlung von Straftätern verwendet wird. Weder die wahren Werte von Alberto Contador, noch die seinerzeit herrschenden Wetterbedingungen (besonders die Windverhältnisse) auf der Etappe von Verbier sind mir bekannt. Solange ich nicht über genauere Informationen verfüge, werde ich hier kein Urteil fällen.

Im Festina-Prozess im Jahr 2000 in Lille, haben Zeugen behauptet, dass Rennfahrer mit einem VO2max von ca. 70 dazu fähig wären diese bis auf 90 hochzutreiben. Dieser Leistungssprung war so hoch, dass er von einem sauberen Rennfahrer nicht erreicht werden konnte. Hätte man die VO2max Bewertungsmethode angewendet, hätte man bereits

im Peloton starken Gebrauch von Epo und Bluttransfusionen feststellen können, und dies lange bevor sich diese Praxis in unseren Sport eingenistet hat. Aus diesem Grund misstraue ich jeder Leistung, die zu schön ist um wahr zu sein.

Greg LeMond ist der erste Tour de France-Sieger der USA. Er hat 1986, 1989 und 1990 Siege errungen. LE MONDE 23.07.2009

- „Ich möchte von dem ganzen „drug stories‘ nichts mehr hören, ich habe nie welche genommen und werde das auch nie tun, darauf können Sie sich verlassen“ (...) (Le Journal du Dimanche, 25.01.1981, zitiert von Jean-Pierre De Mondenard – „Dictionnaire du dopage“. Seite 721) (Doping-Lexikon)
- „Jacques [Boyer] und ich treiben aus Gesundheitsgründen Radsport. Fahrradfahren ist perfektes Training für den Organismus Wenn wir damit auch noch Geld verdienen könnten, wäre das das pure Glück.“ (Equipe, 19.02.1981)
- „Ich bestätige, dass die meisten Rennfahrer diese Mittel nicht einnehmen (...)“ (Samuel Abt, l’incroyable Greg LeMond, Ed Presses de la Renaissance, 1990, Seite 156 ; zitiert von Jean-Pierre De Mondenard – (33 vainqueurs face au dopage)
- „Ich hatte keine Lust bei Peugeot einzusteigen, weil ich gehört hatte, dass man dort sehr lax mit dem Doping umginge. (...) Ich weiß jedoch nicht, ob das zutrifft.“ (Samuel Abt, l’Incroyable Greg Lemond, Ed Presses de la Renaissance, 1990, Site 96,97 ; citer Von Jean-Pierre De Monde nard - 33 vainqueurs face au dopage)
- **Apropos der Tour Dauphine Liebere 1983:** „In einem solchen Fall ist es klar, dass der Typ, der einen geschlagen hat vermutlich nicht dazu fähig gewesen wäre, wenn er keine illegalen Substanzen eingenommen hätte. Deswegen betrache ich mich als vollwertiger Sieger.“ (Samuel Abt, l’incroyable Greg LeMond, Ed Presses de la Renaissance, 1990, page 63 ; cité par Jean-Pierre De Mondenard - 33 vainqueurs face au dopage)
- **„Im Radsport geschehen keine Wunder, es gibt immer eine Erklärung (...)** Nach allem was sich in den letzten zehn Jahren ereignet hat, hat der Erfolg von Armstrong nicht den gleichen Wert wie die fünf Touren von Hinault.“ (Le Monde, zitiert von Ici.fr, 15.07.2004)
- **Apropos Dr Michele Ferrari :** „Der Krebs des Radsports.“ (zitiert von Jeremy Whittle Bad Blood The secret life of the TDF, Seite 57, 2008, Yellow J.P)
- Ich bezweifle jede Leistung, die zu schön ist um wahr zu sein.“ (LeMonde.fr, 23.07.2009)

über ihn wurde gesagt

► **Andy Hampsten, ehemaliger Teamkollege:** „Greg hat sich in persönliche und berufliche Schwierigkeiten gebracht, als er sich zu den Dopingaffären im heutigen Profiradsport geäußert hat. Die Tatsache, dass er sich freiwillig in eine solch heikle Situation geritten hat, beweist seine Aufrichtigkeit und seinen Mut (...) LeMond könnte sich auch still zurückziehen, aber seine legitime Sorge um die Gesundheit und das Leben der Athleten heute und morgen bestärkt ihn in seinem Bestreben den Profiradsport wieder auf eine gesundes Niveau zu bringen. Ich will dasselbe wie er.“ (dailypeloton.com, 24.07.2004)

► **Jacques Augendre, Tour-Reporter und Historiker:** „Die letzte Tour, die mich ergriffen hat war im Jahre 1989 während des Kof-an-Kopf Rennens zwischen Fignon und LeMond in Richtung Champs-Élysées. Ab da hörte es dann auf. Seitdem ist die sportliche Glaubwürdigkeit eine komplizierte Angelegenheit geworden.“ („Tempêtes sur le Tour“, Pierre Ballester, 2008)

► **Stephen Roche, ehemaliger Tour de France Sieger:** „LeMond und Van Impe wurden ebenfalls positiv getestet. Da bin ich mir ziemlich sicher! Da sind Gerüchte im Umlauf...“ (04.06.2008)

► **Cyrille Guimard, sein ehemaliger Sportchef:** „Greg hatte einen enormen Vorteil, weil er den Medien gegenüber stets korrekt war. Er brüskierte niemanden

und war mit jedermann auf gutem Fuß, er konnte jeden umschmeicheln. Das war seine typisch amerikanische „Taktik“. Erst als er seine Radprofilaufbahn aufgegeben hatte, wurde er scharfzüngiger und es begann ihm Spaß zu machen die Dinge bei ihrem Namen zu nennen. Was er zum Beispiel vor einigen Jahren über Lance Armstrong gesagt hatte, war intelligent und zutreffend.“ (Aus seinem Buch : „Dans les secrets du Tour de France“, 2012, Seite 262) („Über die Geheimnisse der Tour de France“)

► **Cyrille Guimard, sein ehemaliger Sportchef:** : „Greg LeMond hat seine Rennen nie gewonnen indem er in die Offensive ging und seine Gegner abhängte. Seine einzigen Barometer waren seine Intelligenz und seine Ausdauerkraft. Außerdem blieb er in allen Situationen ruhig und gelassen. Heißt es nicht, dass man eine Tour nicht beiläufig gewinnen kann? Er hat drei gewonnen.“ (Dans les secrets du Tour de France, 2012, Seite 263)

► **Pat Mc Quaid, Vorsitzender der IUC:** „Ich würde ihn gern fragen was er in den letzten 25 Jahren für den Profiradsport getan hat. Meine Antwort ist: Nichts.“ (cyclingnews.com, 13.12.2012)

PRESSEVERÖFFENTLICHUNGEN

„Das Unmögliche ist nicht amerikanisch.“ L’Humanité, 24.07.1989

„Das Gelbe Trikot ist noch einmal davongekommen.“ Le Figaro, 24.07.1989

Greg LeMond: „Den Sieg an sich reißen“. Pèlerin Magazine, 28.07.1989

„Greg LeMond, ganz natürlich“. Le Figaro, 17.11.1990

Greg LeMond: „Eine meisterhafte Tour“. L’Equipe, 20.06.1991

„LeMond zum Zeitpunkt der Transparenz“. Le Parisien, 27.03.1992

« Meine Meinung in Bezug auf meine Leistungen: »

Haben Sie im Laufe Ihrer Karriere auf Drogen oder/und unerlaubte Methoden zurückgegriffen um ihre Leistungen zu steigern?

Nein, niemals.

Wie sonst erklären Sie ihre Fähigkeit Rennfahrer geschlagen oder herausgefordert zu haben, die den Gebrauch von Doping zugegeben haben?

Ich glaube fest daran, dass viele wichtige Faktoren dabei eine Rolle gespielt haben und ich in vielerlei Hinsicht Glück hatte. Vier davon sind: Talent, Entscheidungsfreiheit, Herkunftskultur und Ego.

Ich möchte das erklären:

TALENT: Ich glaube, dass ich mit einem Erbgut ausgestattet bin welches sich auszeichnet für den Radsport eignet. Ich bin „so geboren.“ Ich habe es den Mitochondrien meiner Mutter zu verdanken, dass ich über eine

von Geburt an hohe Atmungskapazität verfüge, dazu kommen ein hoher VO2 max - einem im Vergleich zu meinen Gegnern leistungsstarken Motor – und eine Willenskraft, die mich dazu angetrieben hat in die andere Richtung zu emigrieren, und zwar aus den USA nach Europa, der Wiege des Radsports um dort bei den großen Profi-Rennen zu fahren. Ich verfügte über eine außergewöhnliche psychische Stärke und war deswegen superkonzentriert. Ich wusste was ich wollte. Darüber hinaus glaube ich bei aller Bescheidenheit, dass ich ein intelligenter und taktischer Fahrer war – und dies seit dem Tag als ich zum ersten Mal auf ein Fahrrad stieg. Der Übergang vom Amateur zum Profi verlief ebenfalls ohne Probleme. 1979 und 1980 (im Alter von 17 und 18 Jahren), fuhr ich vielleicht sogar besser als in meinem ersten Profijahr. Meine Heirat spielte vermutlich ebenfalls eine Rolle bei dem Konditionsnachlass in meinem ersten Profijahr. Das

« Mon avis sur mes performances »

Schwierigste für mich waren die Rennen in der Kälte, im Regen. Heimweh hatte anfangs ebenfalls einen negativen Einfluss auf meine Leistungen. Darüber hinaus habe ich den Eindruck, dass die Expatriierten in den ersten Jahren verstärkt an viralen und bakteriellen Infektionen leiden, vermutlich bedingt durch die ungewohnte neue Umgebung...

Entscheidungsfreiheit: Die Freiheit zwischen ja und nein zu entscheiden zu können von der ich sprach, lässt sich auf meine Eltern und deren Erziehung zurückführen, darauf was sie von mir erwarteten. In meiner Familie betrog man weder im Sport noch bei Prüfungen oder den Steuern. Meine Mutter war ein großer „Fan“ der Olympischen Spiele und naiv wie wir waren, glaubten wir an die Makellosigkeit des Sports als ich mit dem Radsport begann. Wir konnten uns nicht vorstellen, dass Athleten betrügen würden um zu gewinnen, weil sie sich ja dann selbst etwas vormachen würden. Das war meine Geisteshaltung als ich mit den Radrennen begann.

Aufgrund meiner Erziehung war betrügen um zu gewinnen unvorstellbar. **HERKUNFTSKULTUR:** Zusätzlich zu meinem Ego, glaube ich, dass die Kultur in der ein Rennfahrer aufwächst ihn entscheidend beeinflusst. Was mich betrifft so wusste ich absolut nichts von der Kultur des Radsports, seiner Geschichte und der vorherrschenden Überzeugung, dass ein Rennfahrer der gewinnen will „notgedrungen“ dopen muss. Ich weiß, dass sie verbreitet war, aber ich kannte sie nicht. Wenn man davon ausgehen wollte ich hätte bereits während meiner ersten Jahre als Rennfahrer unter dem Einfluss von Medikamenten gestanden, würde dies bedeuten, dass meine Familie, mein Umfeld, meine Kultur das Doping gefördert hätten. Das war bei weitem nicht der Fall, im Gegenteil. In den USA war der Radsport eine unbedeutende Sportdisziplin und hatte deshalb nicht die gleiche Dopinggeschichte wie in Europa. Ich bin der Überzeugung, dass wenn so viele betrogen haben, hatte dies direkt mit ihrem Umfeld, den Eltern oder den Freunden zu tun, die in manchen Fällen zwar davon abgeraten, aber es in vielen anderen unterstützt haben. Und dies betrifft insbesondere die Teams, die Ärzte, die Trainer usw. Aufgrund der Kultur konnte man problemlos beeinflussen und sich beeinflussen lassen. Es wurde für normal gehalten, dass ein Rennfahrer Drogen nahm oder sich „behandeln“ ließ, warum also keine nehmen und in diesem Sinne die Vorstellung dopen sei OK zu bekräftigen. Manche von ihnen sind „Serienbetrüger“, meiner Meinung nach handelt es sich bei ihnen eher um pathologische Lügner. Außerdem hatte ich das Glück zu einer Zeit mit dem Radsport begonnen zu haben als die Wirkung der Medikamente die damals zur Verfügung standen kaum oder und nicht stark genug waren um einen wirklich entscheidenden Unterschied zu bewirken. Zehn Jahre nach dem Start meiner Profi-Karriere hatten sich die Dinge durch Zeug wie Epos dann radikal geändert. Der letzte Schutzwall, der einen Rennfahrer vom Dopen abhalten kann ist die Scham. Ich muss hinzufügen, dass ein Teil von mir weder den Ruhm noch die Anerkennung ersehnte, das ist paradoxal. Das lag daran, dass ich ein Geheimnis bewahrte welches ich erst im Jahre 2007 preisgegeben habe: Als Kind wurde ich sexuell missbraucht. Das hat eine bedeutende Rolle bei meiner Entscheidung gegen das Doping gespielt. Ich trug diese Scham in mir. Aus vielen rationalen und irrationalen Gründen wollte ich nicht in den Vordergrund treten. Bei jedem Sieg war es schon schwierig genug das zu vermeiden... Wenn ich erwischt und positiv getestet worden wäre, wäre alles sofort herausgekommen. Zu diesem Zeitpunkt in meinem Leben hätte ich das nicht überlebt wenn mich eine Positivkontrolle öffentlich bloßgestellt hätte. Das hatte mich zusätzlich abgeschreckt. Der Radsport war das einzige positive Element in meinem Leben. Hätte ich das verloren, hätte ich das einzig Positive verloren.

EGO: Das was die Rennfahrer zusätzlich zum Dopen verleiten kann hat viel mit ihrem Ego zu tun. Einer der grassierenden Krankheiten im Sport, wie im Allgemeinen im Leben ist die Tatsache, dass zahlreiche entschlossene Menschen die Ansicht vertreten sie hätten genauso viel Talent wie andere, und dies auf der physischen wie auf der mentalen Ebene. Viele Rennfahrer wollen einfach nicht hinnehmen, dass ein anderer ganz einfach besser ist als sie selbst. Das generiert einen Teufelskreis der Zweifel, der Skepsis und des Misstrauens. Feststellen zu müssen dass einige Rennfahrer nicht so gut sind wie andere könnte einer der Faktoren sein, der sie zum Dopen verleitet. Die weniger guten Wettkämpfer versuchen sich damit herauszureden, dass ihre besseren Gegner, die ganz einfach mit mehr Talent und einer besseren Genetik ausgestattet sind, dopen würden. Ihrer Meinung nach könnte es keinen anderen Grund geben warum der Gegner viel besser sei als sie selbst. Deswegen wähen sich diese Rennfahrer in dem Glauben sie können nur

durch den Gebrauch von Doping diesen besseren Gegner schlagen. Darin finden sie ihre Entschuldigung und Rechtfertigung zu dopen: „Es geht nur ums Überleben und ums Dabeisein“. Was mich persönlich betrifft, habe ich nie einen Gegner herausgefordert von dem ich nicht dachte er sei besser als ich, mit Ausnahme von Rennbahnsprintern, aber nicht in einem Velodrom. Wenn ich mich auf ein präzises Ereignis konzentrieren wollte, wusste ich dass ich gewinnen oder kompetitiv sein konnte. Auch wenn meine ersten Resultate im Alter von 19 Jahren nicht so gut waren wie die von Hinault, so habe ich das damit begründet, dass es mir an Erfahrung fehlte und nicht weil ich dachte er sei besser als ich oder er würde dopen. Ich habe eigentlich nie geglaubt, dass mein Mangel an Ergebnissen mit der Tatsache zu tun hatte, dass die anderen Dopingmittel einnahmen. Ich war immer sehr gewissenhaft bei meinem Training, meinen Erholungspausen und meinem Schlaf. Ich habe folglich mein Training sehr ernst genommen im Gegensatz zu dem was dilettantische Radprofis für Training hielten. Ich hatte das Glück zu Beginn meiner Karriere sehr gute Trainer gehabt zu haben, die mir eine solide Grundlage beigebracht haben, die auf wissenschaftlichen und physiologischen Kenntnissen beruhte. Wenn ich also bei bedeutenden Rennen herausragend war, dann war das hauptsächlich der Tatsache zu verdanken, dass ich wusste wie man sich beim Training ins Zeug legte, mehr und besser als die anderen um sicher zu sein vor einem großen Rennen fit zu sein. Cyrille Guimard und Paul Köchli, die ihrer Zeit voraus waren, haben bei meiner Ausbildung und meinem adäquaten Training eine Schlüsselrolle gespielt. Im Alter von 18 Jahren war ich der beste Rennfahrer der Welt und habe nahezu alle großen Rennen an denen ich teilgenommen hatte gewonnen. Und das wiederholte sich während meiner Profi-Karriere, das folgte einer Logik. Ich habe nie geglaubt ich wäre nicht dazu fähig ein Rennen zu gewinnen. Wenn Sie sich meine Karriere zwischen 1976 und 1990 anschauen, dann werden Sie bestimmt keine Variationen feststellen können. Es gibt weder Spitzenwerte noch Einbrüche. Ich glaube, dass ich im Alter von 18 Jahren (1979) genauso leistungsstark war wie während meines ersten Profijahres als ich beim Dauphiné libéré als Dritter abschnitt nachdem ich schon den Circuit de la Sarthe gewonnen hatte.

Meine berufliche Laufbahn bestätigt das.*

Besuchen Sie auf der folgenden Website die Laufbahn von LeMond im Abschnitt „Porträts“: www.alternativeditions.copm

Sie endete 1990 nach seinem Sieg der Tour de France. Zwischen 1991-1994 ließen seine Leistungen rapide nach.

Wenn ich tatsächlich an einem „systematischen kulturellen Dopingprogramm“ teilgenommen hätte, hätte es am Ende meiner Karriere nicht so einen spektakulären Leistungsabsturz gegeben. Letztendlich glaube ich, dass ich einer der talentiertesten Rennfahrer im Radsport war, ausgestattet mit einer physischen Höchstleistung auf 99% der Profirennen. Das ist alles.

Nach meiner Karriere:

Im Jahre 2007 habe ich beschlossen mich wieder in Form zu bringen um mit meinem Sohn eine Etappe der Tour zu fahren. Im Alter von 47 Jahren habe ich einen VO2 max erreicht der exakt jenem in meinem letzten Profi-Jahr entsprach: 6,4 Liter Sauerstoff VO2 max. Ich habe das System SRM benutzt und war dazu in der Lage 385 Watt über 45 Minuten auf mehreren Anstiegen zu erzeugen. Und dies nach einem viermonatigen Training von maximal vier Stunden wöchentlich. Ich war noch nicht ganz aus der Übung... Ich habe mit einem SRM meine Leistung von 1993 gemessen. Die beste registrierte Leistung war der Anstieg auf den Col de la Forclaz in den Alpen. Damals war ich nicht mehr in meiner Bestform. Trotz meines hohen Sauerstoffverbrauchs entsprechend Ihrer Statistiken habe ich nie einen Durchschnittswert von über 400 Watt auf den letzten Bergpässen bei einer Tour de France erzeugt.

Meine Tour 1989 mit Fignon:

Zeitfahren auf der Avenue des Champs-Élysées. Viele behaupten dieses Rennen würde beweisen, dass ich unter Dopingeinfluss stand. Wie hätte ich sonst ein so schnelles Zeitfahren meistern können? Bis zum heutigen Tag ist es weiterhin eines der schnellsten Zeitfahren in der Geschichte des Radsports. 1991 habe ich in Paris einen Versuch im Windkanal gemacht um mich auf den Stundenrekord vorzubereiten. Ich wollte die Vorteile eines Triathlon-Lenkers und des Giro-Helms (den ich 1989 beim dem letzten Zeitfahren in Paris getragen hatte), testen. Ich hatte die Tour mit 8 Sek. Vorsprung gewonnen, nachdem ich Laurent Fignon mit 58 Sek. überholt hatte. Thierry Marie befand sich mit 2 Min. 35 Sek. hinter uns. Was ich dabei entdeckte war hochinteressant. Meine Versuche im Windkanal haben